

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 6 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatszahlung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erhoben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Löhrstraße Nr. 6 — Telefon 21516
Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Löhrstraße Nr. 6; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 6, Leihbibliothek, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Vermischtes

Die preußischen Landtagswahlen. Überall auf jüdischer Seite wurde das Zusammenbrechen der bürgerlichen Parteien durch die nationalsozialistische Woge eifrig kommentiert. Besonders betroffen von dem katastrophalen Schwund ist die Deutsche Staatspartei, die sicher dem wirtschaftlichen und politischen Denken der Mehrheit der deutschen Juden aus bürgerlichen Kreisen am meisten entsprochen hat. Diejenigen Juden, die auch diesmal noch zur Staatspartei gehalten, haben damit gegen den Nationalsozialismus zu votieren geglaubt, das Auftreten von Dr. August Weber war nirgends in jüdischen Kreisen unbeachtet geblieben. Wenn von sozialdemokratischer Seite aus auf die geringe Verlässlichkeit dieser kleinen Mittelpartei hingewiesen worden war, hatte dies vielfach wenig Glauben gefunden, das Verhalten der Staatspartei in der Chemnitzer Stadtpolitik z. B. hatte in jüdischen Kreisen zu wenig Aufmerksamkeit gefunden. Um so alarmierender ist daher für viele Juden die Nachricht aus Württemberg, daß die dortigen „Demokraten“ bereit sind, eine evangelische Regierung gemeinsam mit den Nationalsozialisten zu bilden.

Juden wählten Hitler! Niemand sollte folgende unglaublich klingende Geschichte für möglich halten, hätten wir nicht für deren Richtigkeit verlässliche Berichterstattung: Im 2. Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl haben zwei Mitglieder eines Berliner jüdischen Jugendbundes (des Haschomer Hazair) für Hitler gestimmt. Es ist kein Wunder, daß Menschen, durch eine kommunistische Erziehung beeinflusst, in ihrer „revolutionären Unge duld“ solche politischen Narreteien treiben, die Schuld trifft zweifellos diejenigen Bildungsoblate in den jüdischen Jugendbänden, die so wenig verstanden haben, die ungeheure Gefahr der reaktionären Situation zu erkennen. Dr. Herzl Berger hat sich mit einem scharfen Protest an die Weltbundesleitung des Haschomer Hazair gewandt und verlangt den Ausschluß der beiden jüdischen Hitlerwähler.

Jüdische Unternehmer für Hitler. Seit Jahren gehen immer wieder Notizen durch die Presse, dieser oder jener jüdische Kapitalist hätte Geldmittel für die Nazis zur Verfügung gestellt. Gewiß ist, daß der österreichische Rothschild den antisemitischen Heimwehren Unterstützungen hat zukommen lassen, von Nürnberger und Münchener jüdischen Großkaufleuten hieß es, sie hätten Bekleidungsgegenstände nationalsozialistischen Formationen zugehen lassen, und anderes mehr. Jetzt lesen wir in der jüdischen Presse eine Reihe von Namen von jüdischen Menschen, die bei einem Begrüßungessen der rheinischen Industrie für Hitler teilgenommen haben, und auch die „Welt am Montag“ berichtet in der vorletzten Nummer von einem jüdischen Fabrikanten R. in K., dessen Auto hakenkreuzgeschmückt am letzten Wahltage für diese Partei Propaganda machte. Es ist nach alledem schwer zu entscheiden, ob die größeren Dummköpfe in den Reihen der jüdischen Großbourgeoisie oder in denen der jüdischen Kommunisten, die für Hitler stimmten, zu suchen sind.

Vernichtung oder Gleichberechtigung

von Dr. Abraham Goralnik (New York)

In Polen, Rumänien, Deutschland — in einem Lande nach dem anderen — kehrt die Frage unserer Gleichberechtigung immer wieder auf die Tagesordnung, und es fehlt nicht viel, daß man bald, auch Amerika in den neuen Völkerbund des — Antisemitismus wird einreihen können. Welches ist nun der Weg unserer Zukunft? Wie wollen sie — die Völker der Welt — eigentlich die jüdische Frage lösen? In seinen Memoiren aus dem ehemaligen zaristischen Rußland gibt der Führer der sogenannten russischen „Kadetten“ (konstitutionellen Demokraten) W. Maklakow, ein Gespräch wieder, das einmal zwischen dem russischen Ministerpräsidenten Grafen Witte und dem Zaren Alexander III. stattfand. Witte galt als „Judenfreund“ und der Zar befragte ihn, ob er wirklich Philosemit sei. „Ich weiß nicht, ob ich es bin“ entgegnete darauf Graf Witte, „aber ich fasse die jüdische Frage so auf: Es gibt zwei Wege — entweder wir lassen alle unsere Juden im Schwarzen Meer ertränken und vertilgen sie auf diese Weise, oder aber wir wollen aus irgend welchen Gründen, daß die Juden in Rußland weiterleben — dann gibt es nur einen Weg, ihnen die gleichen Rechte zuteil werden zu lassen, wie alle Bürger des Reiches sie besitzen“. Und selbst ein so primitiver und beschränkter Geist, wie es Alexander III. war, mußte nach einigem Nachdenken zugeben. Möglich, daß das richtig ist. Sogar dieser wegen seiner Stupidität berühmte Zar begriff, daß es keinen anderen Weg gebe als: Vernichtung oder Gleichberechtigung. Tertium non datur. Soweit es um ihn ging, so beschritt er den ersten Weg und wir kennen die Folgen: Verfolgung, Pogrome und Vernichtung der Juden. Von Plehwe oder Pobjedonoszew stammt die Formel: Ein Drittel der Juden wird physisch vernichtet, — ein Drittel wandert aus — ein Drittel wird sich assimilieren.

Man versuchte das Mittel, doch anstatt der erwarteten Resultate — trat die Revolution ein. Und nun auf die polnischen Nationaldemokraten, Rumänien, Deutschland und all die anderen zurückzukommen — haben sie aus der Geschichte gar keine Lehre gezogen? Was wollen sie in dieser Angelegenheit tun? Welches ist ihr Weg? Einen Ausweg — den der Vernichtung, Ausrottung — haben sie ja schon versucht und sich von ihrer Machtlosigkeit überzeugt. Niemand kann im Laufe eines Tages 3 Millionen — oder wie in Deutschland 1 1/2 Millionen Menschen schlachten. Dies ist einfach unmöglich. Doch vielleicht auf „Raten“, teilweise? Wir leben aber doch im

Zeitalter des Telegraphen, Telephons und Radio, es gibt noch eine Presse und auch Sozialisten und Kommunisten leben auf der Welt; ein Tumult kann entstehen, ein Bruderkampf, — wer weiß, wie all dies enden kann?

„Auswandern?“ — In den achtziger Jahren verfiel Pobjedonoszew auf diesen Gedanken. Sein Ideal, das Ideal Plehwes, und in Polen — das Ideal des „Rozwoj“, in Rumänien die Losung der Antisemiten: Die Juden müssen raus. Vielleicht ist auch das ein Weg. Aber wohin? Alle Länder sind gesperrt — keines wird heute eine Einwanderermasse aufnehmen. Die Polen wissen das gut. Wandern doch Millionen polnischer Bauern aus, wohin sie nur können — in die Vereinigten Staaten, nach Kanada, Brasilien — und auch sie stoßen auf geschlossene Tore und müssen daheim Hunger und Elend ertragen. Was bleibt nun übrig? Ein ewiger Kampf zwischen einem und dem anderen — ohne Ziel und Sinn — ja ohne Plan?

Darin liegt nämlich der Unterschied zwischen dem Antisemitismus von einst und heute. Der ehemalige Judenhaß hatte noch seinen Sinn und sein System. — Es war dies ein Haß gegen die Juden als Religionsgemeinschaft, als nationalen Fremdkörper, als ein revolutionäres, unruhiges, unstetes Element. Man forderte daher: Assimiliert euch, werdet wie wir. Das war das System der katholischen Könige in Spanien und das verlangte Pobjedonoszew im zaristischen Rußland.

Aber nun kommen die modernen Antisemiten und behaupten: Wir brauchen keine jüdische Assimilation. Im Gegenteil, die „Aguda“, der lange Rock, die Schläfenlocken u. dgl. m. — all das ist euer und so wollen wir euch sehen. Doch auch in diesem Falle soll man den Antisemiten keinen Glauben schenken. Denn wenn alle Juden in Polen der Assimilation entsagen wollten, so würden die Leute vom „Rozwoj“ erst recht Lärm schlagen. — Es würde heißen, daß die Juden Polen ins Mittelalter zurückstoßen, daß sie den Fortschritt und die Modernisierung des Staates hemmen und unmöglich machen. Und vielleicht hätten sie Recht damit, denn im 20. Jahrhundert ist eine Nation, die aus Agudisten besteht, überall ein Unsinn und ein Hindernis.

Also weder da noch dort. Es gibt also keinen Weg? Es könnte scheinen, als ob es in Wirklichkeit so wäre. Dunkel sind alle Wege — und wieder müßte man am helllichten Tage mit einer Laterne ausziehen: vielleicht finden wir doch den Weg. . . .

Um unnötigen Zeitverlust zu vermeiden,

erbitten wir alle Sendungen für das „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ direkt an die Geschäftsstelle

Brüderstraße 19, Fernsprecher 27489.

66 Universitätsbibliothek
1969 Beethovenstr. 7